

Gerd Krumeich/Anke Hoffstadt/Arndt Weinrich (Hrsg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Klartext Verlag, Essen 2010, 416 S., brosch., 29,95 €.

Zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und der ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten lagen gut 14 Jahre. Ungefähr genauso lange hat die Regierungszeit Helmut Kohls angedauert. Der Erste Weltkrieg lag also unmittelbar im Erfahrungshorizont der Zeitgenossen, die ab 1933 die Machtübergabe an die Nationalsozialisten und den anschließenden zweiten „Griff zur Weltmacht“ bejubelten oder aber hilflos über sich ergehen lassen mussten. Dies ist oft betont worden und ebenso, dass das „Novembersyndrom“ (Timothy W. Mason), die Furcht vor der revolutionären Arbeiterbewegung und einer sozialistischen Revolution, diese Orientierung am Ersten Weltkrieg noch verstärkte. Umso bemerkenswerter bleibt, dass die vielfältigen Verbindungsstränge zwischen dem – von der historischen Forschung ohnehin eher stiefmütterlich behandelten – Ersten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus bisher eher selten systematischer erforscht worden sind. Der vorliegende, von Gerd Krumeich, einem ausgewiesenen Kenner der Jahre 1914 bis 1918, herausgegebene Band versammelt insgesamt 25 Aufsätze, die einige neue Schlaglichter werfen und unsere bisherigen Kenntnisse über den Stellenwert des Ersten Weltkriegs für verschiedene Felder der NS-Diktatur bereichern.

Aufschlussreich ist etwa die Feststellung Holger Skors, dass Hitlers außenpolitische Glaubwürdigkeit durch dessen ständigen Rekurs auf den Ersten Weltkrieg und seine (angeblich) persönlichen Erlebnisse eher gestärkt denn geschwächt wurde, bis in die Vorkriegsjahre auch und gerade in Frankreich. Markus Pöhlmann macht deutlich, dass die scharfen wehrpolitischen Fesseln des Versailler Vertrags entgegen den Intentionen der Siegermächte von 1918 für diese unfreiwillig dysfunktional waren: Die Rüstungsbeschränkungen erlaubten es der Militärführung in den 1920er Jahren, übliche Rüstungszyklen gleichsam zu überspringen und einen direkten Weg in die militärtechnologische Moderne einzuschlagen. Kim Christian Priemel wiederum verweist auf den wichtigen Tatbestand, dass die Protagonisten des Nationalsozialismus aus den gravierenden Defiziten der Wehrwirtschaft des Ersten Weltkriegs lernten – und zwar nicht allein dergestalt, dass entsprechende Konzepte in der Kontinuität des Rathenau-Programms früh und detailliert ausgearbeitet wurden. Darüber hinaus wurde die kriegswirtschaftliche Organisation für den Zweiten Weltkrieg bewusst sehr viel elastischer gehalten – ein Aspekt, der auch die Diskussion über das Verhältnis von Politik und Ökonomie unter der NS-Herrschaft befeuern könnte. Johannes Hürter unterstreicht die „starke integrative Kraft“, die der gemeinsame „Rückbezug auf 1918/19“ besaß; es sei „nicht so sehr Hitler“ gewesen, sondern die „Generalstabs-Generalität“ mit ihren Erste Weltkriegs-Erfahrungen, „die das Ostheer im Jahr 1941 immer weiter trieb“. Cay-Rüdiger Prüll betont – im Anschluss an ältere Arbeiten – den Bruch, den der Erste Weltkrieg für die medizinischen Leitvorstellungen markierte, biologistisch-sozialhygienische und eugenische Konzepte und ein Denken in Kategorien wie denen vom „Volkskörper“ fanden im Krieg und mehr noch danach eine breite Resonanz unter Medizinern. Sven Reichardt bezeichnet in seinem Beitrag über den „Nachkriegs-Krieg“ der 1920er Jahre in Anlehnung an Peter Merkl die jungen SA-Leute als „victory watchers“, die zwar zu jung zur Teilnahme am Krieg waren, aber in ihrer Phantasie umso lebhafteren Anteil an den militärischen Taten ihrer Väter und älteren Brüder nahmen“. Alan Kramer relativiert die These, dass Hitlers Politik der ethnischen Säuberung und des Völkermords als Wiederaufnahme oder Fortführung der wilhelminischen Kolonialpolitik anzusehen sei, als „fragwürdig“; er betont dann aber doch, dass es „von der völkischen Flurbereinigung als Planspiel im Ersten Weltkrieg zur Verwirklichung der radikalsten Variante der ethnischen Säuberung im Zweiten Weltkrieg letztlich nur ein kurzer Weg“ gewesen sei.

Andere Beiträge bieten wenig überraschende Erkenntnisse. Dass in den Propagandaausstellungen des ‚Dritten Reichs‘ nach Beginn des Zweiten Weltkriegs der Rekurs auf den Ersten Weltkrieg im

Unterschied zur Anfangszeit der NS-Herrschaft „so gut wie keine Rolle mehr“ spielte, erstaunt so wenig wie die Beobachtung, dass die Kriegsinvaliden der Ersten Weltkriegs materiell zwar vergleichsweise gut versorgt wurden, der Film sowie regimeoffizielle Fotografie und Malerei nach 1933 jedoch nur „von allem körperlichen Makel gereinigte Bilder von unbesiegten und allenfalls leicht verwundeten Kämpfern verbreiteten“. Gleichwohl sind auch derartige Beiträge wegen ihres empirischen Fundus beachtenswert. Ein Merkposten ist in diesem Zusammenhang zum Beispiel ein markantes Zitat Wilhelms II., das Joachim Schröder in seinem Beitrag über den „jüdischen Bolschewismus“ präsentiert. So notierte der letzte deutsche Kaiser am 13. Februar 1918 (also noch vor dem Frieden von Brest-Litowsk): „Russisches Volk der Rache der [bolschewistischen] Juden ausgeliefert, [diese] sind in Verbindung mit allen Juden der Welt“. Derartige Sentenzen werfen ein grelles Schlaglicht auf die tiefsitzende Judenfeindschaft nicht allein der Hohenzollern; sie illustrieren die tiefe Verwurzelung des Antisemitismus überhaupt in den Eliten des Deutschen Reichs. Eingerahmt wird der Band durch resümierende Beiträge von Ian Kershaw, Gerd Krumeich und vor allem Ulrich Herbert. Sie verdeutlichen, in welcher vielfältiger Hinsicht der Erste Weltkrieg zum „Lehrmeister“ (Herbert) des Zweiten wurde. Der Bezug auf den Ersten Weltkrieg habe in der Zwischenkriegszeit nicht nur im offen faschistischen, sondern darüber hinaus im sehr viel breiteren „nationalen Lager“ die „Grenzen zwischen Freund und Feind“ markiert.

Kritisch könnte man anmerken, dass wichtige Themen nicht behandelt werden. Eine Kritik im engeren Sinne ist der Verweis auf Lücken jedoch nicht; der Aufsatzband will ja keine Enzyklopädie sein. Fazit: ein wichtiges und anregendes Buch, dem noch weitere zum selben Grundthema folgen mögen.

Rüdiger Hachtmann, Potsdam

Zitierempfehlung:

Rüdiger Hachtmann: Rezension von: Gerd Krumeich/Anke Hoffstadt/Arndt Weinrich (Hrsg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Klartext Verlag, Essen 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81272>> [22.9.2011].